

Limburger Anzeiger

Gugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tagblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsausgaben je nach Umständen.
Wandkalender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur: Herr. Sch. Druck u. Verlag von Max Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Grenzstr. Nr. 82.

Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 10 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einzelnummern 20 Pf.
die Spaltenweise Abonnements aber deren Name.
Nachnahme die 1. zum letzten Posttage 10 Pf.
Nachnahme wird nur bei Zeitungsbestellungen gemacht.

Nummer 247

Limburg, Mittwoch des 23. Oktober 1918

81. Jahrgang

Die Reichskanzlerrede im Reichstag.

Die Kanzlerrede.

Reichskanzler Prinz Max v. Baden nahm im Reichstag das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine Herren! Seitdem ich zum erstenmal zu Ihnen sprach, sind in Verfolgung der Friedensaktion, die die Regierung mit ihrem Amtsantritt eingeleitet hat, weitere Schritte von beiden Seiten getan worden. Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Aussichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu haben glaubt. Sie werden verstehen, daß ich mich hierüber nur mit der größten Zurückhaltung äußern kann. Ich weiß, daß auch die Parteien den Wunsch haben, die Debatte möge sich eine dem Ernst der Stunde entsprechende Beschränkung auferlegen. Das deutsche Volk ist vom Präsidenten Wilson angeregt worden. Diese Tatsache gibt den Neugierigen der Vertreter aller Parteien erhöhtes Gewicht. Die erste Antwort des Präsidenten auf den Friedensschritt der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Frage „Rechtsfrieden oder Gewaltfrieden“ auf den Höhepunkt geführt. Es handelt sich um den Gewinnungsstreit, der in jedem einzelnen Land heimlich ausgefochten wird. Auf der einen Seite erheben diejenigen lauter denn je ihre Stimme, die sich einbilden, der Augenblick sei nahe, in dem sie alle die angesammelten Leidenschaften des Hasses und der Rachsucht auf dem Boden unserer deutschen Heimat befriedigen können. Auf der andern Seite sind sich die aufrichtigen Anhänger des Völkerbundes vollständig klar darüber, daß der Grundgedanke des neuen Glaubens heute keine entscheidende Probe besteht. Dieser Kampf der Meinungen ist noch unentschieden. Wir können die feilschen Gewalten nennen, die gegeneinander stehen, aber nicht ihr Kräfteverhältnis abschätzen. Die letzte Note des Präsidenten Wilson hat dem deutschen Volke keine Klarheit gebracht. Bis dahin, meine Herren, müssen wir uns in allen unseren Gedanken und in allen unseren Handlungen auf die beiden Möglichkeiten stützen: 1. darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen, und daß uns keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit der ganzen Kraft eines Volkes, das uns zum Neuesten treibt. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes zur nationalen Verteidigung aufrufen darf, wie sie im Namen des deutschen Volkes sprechen durfte, als sie für den Frieden handelnd eintrifft. (Bravo!) Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt hat, der hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht kampflos einem Gewaltfrieden zu beugen. (Bravo!)

Aber, meine Herren, auch die zweite Möglichkeit müssen wir heute schon ins Auge fassen. Das deutsche Volk darf nicht blind an den Verhandlungstisch geführt werden. Es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite: Für unsere Nachstellung soll nicht mehr gelten, was wir selbst für Recht halten, sondern was in freier Aussprache mit unseren Gegnern als Recht erkannt wird. Eine schwere Überwindung für ein stolzes und siegesgewohntes Volk! Denn die Reichstagsmacht macht nicht Halt vor unseren Landesgrenzen, die wir der Gewalt niemals freiwillig öffnen würden. Die Sätze, die wir als für uns maßgebend angenommen haben, berühren auch Probleme innerhalb des Reichsgebiets. Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der Völkerbund. Er kann nicht zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker sich zur nationalen Selbstbehauptung verlangen das Aufheben eines Teils der unbedingten Selbständigkeit, die bisher das Zeichen der Staatsoberhoheit war, von uns wie von den anderen. (Sehr richtig!) Für unsere ganze Zukunft wird es von entscheidender Bedeutung sein, in welchem Geist wir dieser notwendigen Entwicklung folgen. Verhandeln wir innerlich auf der Basis des nationalen Egoismus, dann, meine Herren, ist es für uns keine Wiederaufrichtung und Erneuerung. (Sehr richtig!) Aber wenn wir eingesehen haben, daß der Sinn dieses furchtbaren Krieges vor allem der Sieg der Rechtsidee ist, und wenn wir dieser Idee nicht widerstehen, uns dieser Idee unterwerfen, nicht mit innerlichem Vorbehalt, sondern mit aller Freiwilligkeit, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Ansätze der Zukunft. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Wir brauchen nur auf die Zeit vor zwei Generationen zurückzugreifen, um alle notwendigen moralischen Triebfedern für die neue Entwicklung vorzufinden. Sind aber einmal diese Menschheitsziele unser, so wird uns die Zusammenarbeit der Nationen zu der großen befreienden Aufgabe. Wenn wir heute in dieser schweren Stunde unserem Volk den Völkerbundsgedanken als eine Quelle des Trostes und neuer Kraft vor Augen stellen, so will ich keinen Augenblick darüber hinwegtäuschen, welche gewaltigen Widerstände noch zu überwinden sind, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Mögen uns die nächsten Tage oder

Wochen zu weiteren Kämpfen aufrufen, oder mag sich der Weg zum Frieden öffnen, darüber kann kein Zweifel sein, daß wir den Aufgaben des Krieges oder des Friedens nur genachsehen sein werden, durch die Durchführung des Regierungsprogramms und die entschiedene Ablehnung des alten Systems. (Lebhafte Zustimmung links.) Damit, meine Herren, bin ich auf die Fragen der inneren Politik gekommen, über die ich der deutschen Volksovertretung Rechenschaft schuldig bin. Die Reform des Wahlrechts in Preußen ist Preußen ist durch ein dankenswertes Entgegenkommen der Parteien auf die Vorschläge der Regierung soweit befördert worden, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts dort gesichert ist. (Bravo!) Dem Reichstage liegen zwei Gesetzentwürfe vor, die unsere neue Regierungsweise von den verfassungsmäßigen Schranken befreien soll, die ihr noch im Wege stehen. Der erste Entwurf will für die Mitglieder dieses hohen Hauses die Möglichkeit schaffen, in die Reichsleitung einzutreten, ohne ihr Mandat zu verlieren. Das ist unerlässlich, wenn die Verbindung zwischen dem Parlament und den obersten Reichsbehörden so fest bleiben soll, wie die gemeinsame Arbeit und das gegenseitige Vertrauen es erfordern. Der Entwurf schlägt vor eine Änderung des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichskanzlers. Bisher konnten nur die Leiter der obersten Reichsbehörden Stellvertreter des Kanzlers werden, in Zukunft sollen sich Reichstagsabgeordnete an der Leitung der Reichspolitik beteiligen, ohne zugleich ein Ressort übernommen zu haben. Damit ist ein neuer Weg eröffnet, um zur verantwortlichen Leitung der Reichsgeschäfte zu gelangen, der parlamentarische Weg. Meine Herren! Der zweite Entwurf, der die Änderung des Artikels 11 der Reichsverfassung betrifft, enthält die zwingende Forderung für den Grundgedanken der neuen Regierungsart. Er will, daß der Reichstag als die berufene Volksovertretung bei der Entscheidung über die wichtigsten Lebensfragen der ganzen Nation, bei den Fragen von Krieg und Frieden ein volles Mitbestimmungsrecht erhält. (Bravo!) Die Bürgerschaft könnte verhärtet werden, wenn auch die Bündnisverträge der neuen Bestimmung unterworfen würden. Auch zu einer solchen Erweiterung der Volksrechte wird die Regierung gern die Hand bieten, wenn der Völkerbund praktisch Gestalt gewinnt.

Meine Herren! Der Kriegszustand hat in allen Ländern drückende Einschränkungen der staatsbürgerlichen Freiheit zur Folge gehabt. Ihre volle Wiederherstellung wird uns der Friede bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht entbehrlich, sie können aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichskanzler ausübt werden, der für die Ausführung dem Reichstag verantwortlich ist. Die Anordnungen Seiner Majestät des Kaisers, die ich am 5. Oktober angeordnet habe, sind inzwischen ergangen und umfassen nicht allein die Maßnahmen auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswesens und der Beschränkung der persönlichen Freiheit, sondern sie erstrecken sich auf die gesamte Tätigkeit der vollziehenden Gewalt auch im Arbeitsgebiet der Wirtschaft und Sozialpolitik. Auf meinem Programm vom 5. Oktober stand auch die Begnadigung der Personen, die wegen politischer Verbrechen und Vergehen, besonders im Zusammenhang mit Arbeitseinstellungen, Streikentzündungen oder ähnlichen Vorfällen verurteilt sind. Eine weitgehende Amnestie dieser Art ist beim Kaiser und sämtlichen Bundesregierungen angeregt und in Ausführung. Schon haben Verurteilte in großer Zahl ihre Freiheit wiedergewonnen. Manchen von ihnen hat die Regierung die Gnade erst nach Überwindung erster vaterländischer Sorgen vermittelt.

Meine Herren! Den gewaltigen Ruf, den Fichte in seiner Zeit an die Deutschen richtete, ergreife auch an uns: Erhalte Euch als Volk für die Aufgaben in der Welt, die nur Ihr lösen könnt, wie jedes Volk eine Aufgabe hat, die ihm vor anderen gestellt ist. Die Stunden im Leben der deutschen Nation, die sie niederzuschlagen schienen, sind noch immer die Geburtsstunden einer neuen geistigen Kraft gewesen. Aber um unserer Eigenart ruhig zu entwickeln, müssen wir uns der Feinde, unser erster und steter Gedanke gehört den Tapferen, die sie gegen die Übermacht verteidigen und die wir gegen ungerechte Anklagen verteidigen müssen. (Bravo!)

Meine Herren! Man soll nicht glauben, daß man unser Heer beleidigen kann, ohne unser Volk an der Ehre zu treffen. (Bravo!) Schlimme Einzelheiten und Maßnahmen hat es in jeder Armee gegeben, aber der Grundwille des Volksheeres leidet nie ab.

Meine Herren! Unsere Soldaten haben es heute furchtbar schwer. Sie kämpfen mit Sorgen um die Heimat, sie kämpfen mit dem Gedanken an den Frieden und halten stand. Wir danken ihnen, wir vertrauen ihnen, wir rufen ihnen zu: Die Heimat läßt euch nicht im Stich! (Bravo!) Was ihr braucht, und was sie hergeben kann an Menschen, an Mitteln und an Mut, das soll euch werden. (Lebh. Beifall.)

Die neuen Männer beim Kaiser.

Berlin, 22. Okt. (W.T.B.) Der Kaiser empfing gestern nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers die neu ernannten Staatssekretäre Scheidemann, Gröber, Erzberger, Forchmann, Trimborn, Bauer und die Unterstaatssekretäre Land, Gerberich, Robert Schmidt und Dr. August Müller.

Deutscher Tagesbericht.

Angriffe und Gegenangriffe im Westen.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober. (W.T.B. Amtlich.)

Wahllicher Kriegsschauplatz.

An der Lys und Schelde Infanteriegefechte. Mehrfach suchte der Feind mit kleineren und stärkeren Abteilungen die Plätze zu überschreiten. Nordöstlich von Kortrijk drang er mit Panzerwagen, südöstlich von Kortrijk mit starken Kräften gegen unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Bismarckmeister Müller der 9. Batterie Feldartillerie-Regiment Nr. 221 vernichtete hierbei 6 Panzerwagen des Gegners. Engländer besetzten die von uns gesicherten Kirchhöfe von St. Amend mit Maschinengewehren. Beiderseits von Solesmes und Le Cateau hat der Feind seine Angriffe nicht erneuert. In nächtlichen Teilangriffen fielen die Gefühle von Amerval in seine Hand.

Seereschlacht Deutscher Kronprinz.

Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der Serre, am Nachmittag auf breiterer Front zwischen Dife und Serre gegen unsere Linien vordrangen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Desbrecourt führten schließliche Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf den Aisne-Höhen östlich von Bouziers dauern heftige Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preussischen und bayerischen Bataillonen dem Feinde in erfolgreichen Gegenangriffen die Höhen östlich von Bandy, zwischen Balay und Chetres und nördlich von Falaise wieder entzogen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Westlich von Oigny scheiterte ein Teilangriff des Feindes.

Seereschlacht Maltwa.

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Sommeranes und in breiterer Front beiderseits von Banterville an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vornehmlich im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner wiederum hohe Verluste.

Aus einem Schwader von etwa acht feindlichen Flugzeugen, das Ortschaften im Bahnthal angriff, wurden vier Flugzeuge abgeschossen. — Leutnant Belfens errang seinen 35. Lustflieg.

Endgültiger Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Arusevat und am Bukovoi scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei Truborevo an der südlichen Morava.

Der erste Generalquartiermeister: Endenborff.

Der Abendbericht.

Berlin, 22. Okt., abends. (W.T.B. Amtlich.) Starke Angriffe in Flandern, südlich von Veigne und östlich von Kortrijk brachten dem Feind nur örtlich begrenzten Bodengewinn.

Auf dem östlichen Aisneufer, beiderseits Bouziers und östlich von Arg sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Staatssekretär des Innern Trimborn über die Kriegsanleihe:

Die erste Pflicht des Reiches wird es stets sein, für die Zinsen der Kriegsanleihe zu sorgen.

Endenborff

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT!

Er hat als ganzer Mann, der als Bahnbrecher und Meister der deutschen Kampfkunst unter rücksichtslosem Einsatz aller Kräfte jähwacht seine Lustwaise führt. Die Früchte seines Wirkens stehen leuchtend vor unseren Augen in den herrlichen Taten seiner Schüler und Nachfolger im Luftkampf. Ein Stück von jenem heldenhaften Leben in ihm, der mit klarem Bewusstsein selbstlos auch das höchste fürs Vaterland hingeben ständig bereit ist.

Hauptmann Böcke

für sein Vaterland gefallen
28. Okt. 1916

Hof. M. Böcke

Eine Million Flüchtlinge.

Wien, 21. Okt. Kriegsberichterstatter Dr. Adolf Rößler schreibt in der „Kfz. Ztg.“: Mit wachsender Energie ist die deutsche Militärbehörde bestrebt, das Elend der belgisch-französischen Flüchtlinge, deren Zahl sich augenblicklich auf eine Million beläuft, zu mildern. Sie hat für den Rücktransport von Wertgegenständen besondere Kommissionen ernannt, die den Einwohnern zur Seite stehen. Für Kranke und nichtmarschfähige werden Hüte bereit gehalten. Der Abfuhr der Bewohner aus Valenciennes und Cambrai geschieht im Einvernehmen und Zusammenarbeiten mit den Bürgermeistern, die dem deutschen Armeeoberkommando schrittweise bekräftigen, daß alles geschah, was von uns aus die unsagbaren Leiden der Flüchtlinge eindämmen konnte. Hand in Hand mit dem comité national wurden auf den Abmarschstraßen in Entfernungen von 8 bis 10 Kilometern Verpflegungsstationen eingerichtet, aus denen die Durchziehenden Tag und Nacht warmes Essen erhalten. Dennoch ist das Elend erschütternd. Schicht und Matratzen fehlen Tausende von Frauen und Kindern müssen die Regen und Kälte im Freien kampieren. Ihre Bewaffnung, die sich rings um die überfüllten Dörfer oder Kilometer weit längs den Straßen hinzieh, bilden das Ziel nächtlicher Bombenangriffe. Die Haltung der Belgier gegenüber den Flüchtlingen, die ihre Häuser und Städte überschwemmen, ist zum Teil recht un schön.

Wilson und Elsass-Lothringen.

Von der holl. Grenz, 23. Okt. Nach dem „Nieuwe Rotterdammer Courant“ veröffentlichten amerikanischen Zeitungen eine halbamtliche Note, daß Elsass-Lothringen an Frankreich zurückgegeben und der status quo erst wieder hergestellt werden müsse ohne Rücksicht auf die deutschen Kolonien.

Köln, 23. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Bern: Es besteht kein Zweifel mehr, daß Wilsons erste entgegenkommende Antwort dem zur Kriegslust aufgeheizten amerikanischen Volk und damit auch den Drahtziehern in Paris und London sehr unangelegen gekommen ist. Die „Daily Mail“ deutet an, daß es unerquickliche Szenen im amerikanischen Senat gegeben habe. Offenbar bedauert Wilsons zweite Note einen Rückschlag auf diese Einsätze hin. Man traut ihm nicht mehr und verlangt, daß die diplomatische Führung der Verbandspolitik nicht länger ihm allein überlassen bleibe.

Deutschösterreich.

Wien, 21. Okt. Die auf Montag anberaumte Versammlung zur Schaffung des deutschen Volksrates wird für das Schicksal Deutsch-Österreichs von einschneidender Bedeutung sein. Unter den Beschlüssen wird an erster Stelle ein solcher stehen, der eine neue staatsrechtliche Anlehnung an Deutschland fordert. In scharfster Form werden die Deutschböhmen ihre volle Unabhängigkeit vom tschechischen Staate verkünden. Weiter wird die Forderung nach einem Wege zur Abria für Deutsch-Österreich zur Bedingung gemacht. In Prag zeigen sich bereits Meinungsverschiedenheiten zwischen Adel, Bürgerschaft und Arbeitern.

Das stolze Schweigen.

Roman von S. Court-Hof-Meister.

22) (Maximilian verlobt).

Und dabei mußte sie scheinbar ruhig mit Walter plaudern. Aber sie hatte dabei das Gefühl, daß er ihr Feind war, der ihrem Herzen eine tiefe Wunde geschlagen hatte. Und sie war froh, als sich nun der Majoratsherr wieder zu ihr wandte und sie mit Walter nicht mehr zu sprechen brauchte.

Sie vermied es nun auch, zu Hans hinüberzusehen. Ihr Herz gütete in tausend Schmerzen. Sie ertrug es nicht, ihn an der Seite der Komtesse zu sehen. Keine Ahnung kam ihr, daß Walter sie absichtlich belogen hatte.

Als die Tafel aufgehoben war, trat Walter zu seinem Vetter Hans.

„Hast du bemerkt, wie Onkel Heinz sich ins Zeug legte? Es wird nicht mehr lange dauern, bis er uns Fräulein von Gosed als seine Braut vorstellt.“

Hans preßte die Lippen fest aufeinander. Ruth behielten bei Tisch hatte ihn unruhig gemacht. Seine Augen blickten düster zu ihr hinüber. Sie plauderte noch immer mit seinem Onkel. Da warf er den Kopf stolz zurück.

„Wenn es der Fall wäre — dann hätten wir uns eben damit abzufinden“, sagte er bang.

Walter knirschte mit den Zähnen.

„Ja — du wirst dich schließlich damit abfinden, du siehst ja Fräulein von Gosed nur mit wohltemperierter Hochachtung gegenüber und wirst sie seelenruhig eines Tages als deine Tante begrüßen. Aber ich nicht — ich nicht!“

Die letzten Worte ließ er wie einen heiseren Schrei hervor, und dann stürmte er davon, geradenwegs auf seinen Onkel zu.

Hans sah ihm mit einem unruhigen Blick nach. Seine Augen suchten die Ruths. Aber vergebens suchte er ihrem Blick zu begegnen. Constanze fand sich ihre Blide so oft wie im stillen Einverständnis. Heute wichen ihm ihre Augen aus. War das Zufall oder Absicht? Er ahnte nicht, wie es in Ruths armen Herzen auslag.

Endlich ertrug er es nicht mehr, fernzustehen, und trat ebenfalls zu Ruth heran. Sie unterbrach jedoch ihre Unter-

Wien, 21. Okt. Entsprechend ihrer geschichtlichen Bedeutung wird die Nationalversammlung der Deutsch-Österreicher einen besonders feierlichen Charakter tragen. Diese Rundgebung wird in einem Aufruf gipfeln, der die Richtlinien der künftigen Politik der Deutschen enthält. Allgemein besteht der feste Entschluß, zu retten, was zu retten ist. So treffen die Hochschulpromotoren bereits Vorbereitungen, um die Verlegung der Universität Prag nach Nordböhmen durchzuführen.

Die Aushungerung Oesterreichs.

Wien, 22. Okt. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Die erste Aufgabe, mit der sich die heute in Wien zusammentretende deutschösterreichische Nationalversammlung befassen muß, ist die Abwehr der schon seit langer Zeit drohenden und jetzt schon fast wirklich gewordenen Aushungerung Wiens und der deutschen Gebiete durch die Tschechen und Ungarn. Die Tschechen wollen die Errichtung ihrer nationalen Regierung und die Preisgabe Deutsch-Böhmens erzwingen; die Ungarn verlangen die Einhaltung der österreichischen Verpflichtung in Bezug auf Belieferung Ungarns mit Kohlen und Petroleum. Angesichts dieser Gefahr, die in der Millionenstadt zu bedenklichen Ercheinungen führen kann, hat der Bürgermeister Dr. Weiskirchner zur Beratung mit dem Ernährungsminister noch am Samstagabend eine dringende Sitzung der Ökonomen des Wiener Gemeinderats zusammenberufen, die den Beschluß gefaßt hat, aus den Parteien einen 30-gliedrigen Ernährungsausschuß für Wien zu bilden. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ richtet einen dringenden Appell an die tschechischen Sozialisten, nicht durch einen Aushungerungsstreik, der vor allem die ärmere Bevölkerung treffen würde, die deutschen Massen wieder den Nationalisten in die Arme zu treiben. Es wäre aber verfehlt, sich von der Wirkung des Appells und von der Wirksamkeit des Ernährungsausschusses allzuviel zu versprechen. Eine Preisgabe Deutsch-Böhmens ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil die Deutsch-Böhmen selbst sich nicht ausliefern lassen und es sofort zum Bürgerkrieg in Böhmen käme. Auch kann man den Ungarn nicht die schuldigen Kohlen liefern, da doch in Wien selbst trotz der furchtbar grassierenden Grippe keine Kohlen für den Hausbrand aufzutreiben sind. Es bleibt nur die eine Hoffnung, daß Ungarn sich durch Bitten doch noch bewegen läßt, das Aushungeren von Wien abzuwenden, schon um der guten Beziehungen willen, die auch ein ganz selbständiges Ungarn zum deutsch-österreichischen Nachbar nicht entbehren kann. Man darf dabei freilich nicht sich auf Rechtstitel berufen. Die Ungarn haben die Verpflichtung, die Armee zu ernähren, wogegen Oesterreich Kohlen und Petroleum zu liefern hat. Eine Verpflichtung, Oesterreich zu versorgen, besteht überhaupt nicht. Nun kann aber Oesterreich seine Pflicht, Kohlen und Petroleum nach Ungarn zu liefern, nicht erfüllen. Es ist also lediglich vom guten Willen der Ungarn abhängig, ob sie über die Leistungsfähigkeit Oesterreichs hinwegsehen und für dieses doch sorgen wollen. Man wird sich in Bälde an sie wenden, ebenso auch an das Deutsche Reich, das ja auch nicht zulassen darf, daß Deutsch-Oesterreichs Hauptstadt schweren unberechenbaren Gefahren ausgesetzt wird.

Sonderfriedensbestrebungen der Türkei.

Berlin, 22. Okt. Die „Kfz. Ztg.“ schreibt: Wie der Korrespondenz „Stambul-Berlin“ aus Konstantinopel gemeldet wird, nehmen dort die Tendenzen für einen Sonderfrieden zu, obwohl der „Tanin“ bis jetzt an der Möglichkeit eines allgemeinen Friedens festhält. Nach dem „Tanin“ ist die Türkei dazu berechtigt, auf eigene Faust vorzugehen, da sie von den Verbündeten keine Hilfe erwarten könnte. „Wakil“ ist der gleichen Meinung, wobei er betont, daß der Feind in wenigen Tagen vor Konstantinopel stehe, falls nicht ein rascher Friede zustande komme. Die Meldungen über angebliche Verhandlungen Rachmi Bey, de Wali von Smyrna, mit der Entente über einen Sonderfrieden wurden offiziell dementiert. — Die rein türkische Presse fährt fort, den nichttürkischen Elementen des türkischen Reiches administrative Selbständigkeit und Vorrrechte zu versprechen, doch betonen demgegenüber die griechischen Zeitungen, daß es hiermit zu spät sei. Derartige Zugeständnisse hätte man früher machen sollen; ein Teil der türkischen Presse bezeichnet die Türkei als von Deutschland hintergangen. Sie sei schon seinerzeit zugunsten der Bolschewisten geopfert worden. Die Türkei hätte ebenso handeln müssen, wie Bulgarien. Demgegenüber gibt die Zeitung „Tasfir“ den Rat, den Schritt eines Sonderfriedens reiflich zu überlegen. Die Türkei habe noch niemals ihre Verbündeten verraten.

Englische Humanität

Berlin, 21. Oktober. Ueber das empörende Verhalten englischen Seeleute gegen die Besatzung eines deutschen U-Bootes legt nachstehender dienstlicher Bericht das rechte Zeugnis ab: „Nach dem Sinken des U-Bootes dampften mehrere englische Bewachungsjäger und Zerstörer auf die Unfallstelle zu. Als sie festgestellt hatten, daß das U-Boot gesunken war, drehten sie sofort ab, obwohl sie im Wasser mit dem Tode ringende Besatzung des U-Bootes deutlich sahen. Ein Zerstörer fuhr in nächster Nähe vorbei, ohne sich um die Ertrinkenden zu kümmern. Das geschah bei voller Tageshelle. Erst um halb 12 Uhr nachts näherte sich wiederum derselbe Zerstörer und setzte ein Rettungsboot aus. Neun Mann der U-Bootsbesatzung waren inzwischen ertrunken. Als der U-Boots-Kommandant an das Boot heranschwamm, wurde er gefragt, wer er sei. Auf seine Antwort: „Der Kommandant des U-Bootes“ hin erhielt ein Matrose sein Ruder gegen ihn und drohte ihn zu schlagen. Als er sich trotzdem in das Boot schwang, ließ der Mann das Ruder sinken. Die englischen Matrosen veränderten nun die Ueberlebenden des U-Bootes in der Weise zum Brauch ihrer Dienstverschwiegenheit zu veranlassen, daß sie die zu Tode Ermatteten mehrfach unter Wasser tauchten, sie wieder hochzogen und dann Fragen an sie stellten. Mit dieser unmenschlichen Folter wollte man offenbar erreichen, daß die Leute in ihrer Todesangst militärisch wichtige Angaben machten. Der U-Boots-Kommandant wurde darauf an Bord eines englischen Kreuzers gebracht, dessen Kommandant ihm sagte: „Sie wissen, ich bin berechtigt, Sie zu erschießen, zu erhängen oder sonstwie ums Leben zu bringen. Das werde ich auch tun; aber Sie können Ihr Geschick dadurch abwenden, daß Sie uns Auslagen machen. Wenn Sie uns wichtige Auslagen machen, sind wir eventuell auch bereit, Sie zu entschädigen.“ Daraus schloß er die Frage nach mehreren dienstlich wichtigen Gegenständen. Als der U-Boots-Kommandant erwiderte, es sei doch wohl nicht üblich, einen Offizier zum Verrat zu veranlassen, wurde er in einen Raum neben der Maschine eingesperrt, der keinerlei Ventilation hatte. In diesem Loch wurde er tagelang gefangen gehalten.“

Aerenki in England zurückgehalten.

Bern, 21. Okt. In einem langen Brief an die „Daily News“ beklagt sich Aerenki darüber, daß ihm die englische Regierung den Paß für die Rückkehr nach Asien (am Ural, etwa 450 Kilometer östlich Kasan), verweigert hat. Aerenki fährt aus, daß er nach Paris und London gekommen sei, um für die Wiederherstellung Rußlands, also auch im Interesse der Entente, tätig zu sein. Nach viermonatigem Aufenthalt in London müsse er jedoch einsehen, daß er in einem vom Einfluß der Bolschewiki befreiten Rußland viel nützlicher sein könne, als in London. — Die englische Regierung begründete ihre Stellungnahme damit, daß sie sich prinzipiell nicht in die inneren Angelegenheiten Rußlands einmische. Es wäre aber eine Einmischung, einem so ausgesprochenen Parteigänger wie Aerenki einen Paß auszustellen, während andern russischen Politikern die Pässe grundsätzlich verweigert wurden.

Schließt die Reihen!

Von Rudolf Atrag.

Schließt die Reihen! Wir hätten die Reihen schon früher schließen sollen! Wir schließen sie nicht, weil wir es nicht für nötig hielten. Der Krieg hatte uns verwöhnt. Er hatte uns mehr verwöhnt, als mancher daheim sich klar macht. Er hatte uns verwöhnt durch Heldentaten unserer Heere, die Freund und Feind im Laufe der Jahre nachgerade als etwas Selbstverständliches hinnahmen. Er hatte uns verwöhnt durch Wunder deutscher Tapferkeit. Märchen deutscher Kriegslust, von denen sich die Jahrbücher erzählen werden und den Lebenden haben und draben nachgerade das Alltägliche schienen.

Der Krieg verwöhnte Deutschland und Deutschland gewöhnte sich an den Krieg. Der Krieg war der Heimat fern in Feindesland. Der Alltag großer und kleiner Sorgen, großer und kleiner Beschwerden, großer und kleiner Meinungsverschiedenheiten war der Heimat nah. Es waren gewiß wichtige und ernste Dinge. Aber wichtiger und ernster war der Krieg. Denn er war kein Krieg wie andere, sondern unser Kampf ums Dasein. Unser Volk in Waffen führte diesen Kampf. Es siegte draußen Jahr um Jahr. Unser Volk der Heimat hat diese schändlichen jahrelangen Siege nicht so in innere Einigkeit umgemünzt, wie es der Ernst der Zeit erforderte.

Heinz von Rainsberg schüttelte den Kopf.

„Das ist doch Unsinn, Hans, ich habe dies Geld nun einmal für euch ausgelegt, und wenn du etwas dazu verdienst, kannst du dir noch einige Annehmlichkeiten mehr damit schaffen.“

Mit ernsten Augen sah Hans den Onkel an.

„Die größte Annehmlichkeit, die ich mir damit schaffen kann, ist eben die, daß ich auf eigenen Füßen stehen kann, und deine Güte nicht mehr in Anspruch nehmen muß. Mein Einkommen wird von jetzt an stetig steigen, und damit werde ich selbständig und mein freier Herr. Du wirst verstehen, Onkel Heinz, daß mir dies Gefühl um nichts feil ist.“

„So stolz bist du?“ fragte der Onkel und sah Hans mit seltsam nachdenklichen Blicken an.

Hans strich sich über die Stirn.

„Ja, hoffe, daß du mich verstehen kannst, Onkel Heinz. Und wenn du das Geld nicht anders verwenden willst, dann kannst du vielleicht Walter etwas mehr zukommen lassen, der ja vorläufig noch auf dich allein angewiesen ist.“

Walter hatte mit einem häßlichen Lächeln dieser Unterredung gelauscht. Bei den letzten Worten des Veters rötete sich seine Stirn. So sehr er wünschte, daß ihm sein Wechsel erhöht wurde, so demütigend war es ihm, daß Hans sich für ihn verwandte.

Der Majoratsherr hatte zu Hans von Rainsbergs Vorschlag den Kopf geneigt.

„Gut — wenn du verzichtest, dann stelle ich Walter deinen Anteil zur Verfügung. Der Betrag ist einmal in in meinen Ausgaben festgelegt. Du wirst also am ersten Januar einen Wechsel auf die doppelte Summe wie bisher beziehen, Walter.“

Da zwang dieser allen Grimm in sich nieder und erwiderte mit einem Lächeln:

„Ja, sage nicht nein, Onkel Heinz. Geld kann ein junger Mann immer gebrauchen, wenn er kein Duddmüser ist. Einmal wird ja auch die Stunde kommen, da ich auf eigenen Füßen stehen kann. Ich danke dir herzlich.“

„Wir hast du in diesem Fall nicht zu danken, sondern Hans“, wehrte der Onkel ab.

(Fortsetzung folgt.)

Herr, Dein Wille geschehe!



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern nachmittag um 1 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe treuorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosa Orth

geb. Hensler

nach längerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Georg Orth.

Limburg, den 22. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr, vom Sterbehaus, Holzheimerstrasse 48, die feierlichen Exequien am Freitag morgen um 7 1/4 Uhr im hohen Dom. 3/247



Todes-Anzeige

Heute verschied nach langem schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, Frau

Charlotte Löser

geb. Diefenbach.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Kilian Löser.

LIMBURG, den 22. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehaus Brückenvorstadt 14 aus, statt; die Exequien am Montag, den 28. Oktober morgens 7 1/4 Uhr im Dom. 7/247

Aula des Gymnasiums

Dienstag, den 29. Oktober 7 Uhr

I. Künstler-Konzert.

Das Fiedemann-Quartett, Berlin
Streich-Quartette von Brahms, Smetana, Mozart.

Karten zu M. 3.—, 2.—, 1.— in der Buchhandlung von H. A. Herz und an der Abendkasse.

Voranzeige: 5/247

II. Künstler-Konzert am 18. November
Goethe-Schubert-Abend Maria Loë,
Dr. Guido Bagler aus Düsseldorf.

Mittelgrosser baden

in guter Lage mit Lagerraum und kleiner Wohnung pro Februar, März 1919 für Lebensmittelbranche zu mieten gesucht. 14/244

Friedr. Kloos Wwe.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Nach kurzem schweren Leiden entschlief am 20. d. Mts. meine gute Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Karoline Bechtluft

geb. Schwenk

im Alter von 32 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
in tiefstem Schmerze:

Lorenz Bechtluft
Familie Karl Schwenk.

Rüsselsheim, Limburg, Neustadt a. d. Haardt, Ehrenbreitstein, Aonagahara (Japan), den 22. Oktober 1918

Die Beerdigung findet in Limburg am Donnerstag nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhaus Diezerstrasse 92 aus, statt. Das feierliche Exequienamt findet am Donnerstag morgen um 7 1/4 Uhr im Dom statt. 2/247



Favorit-Schnitte:
sind Lehrmeister häuslichen Fleisses. Sie lehren neben der Gediegenheit und Schönheit der Kleidung sparsame Herstellung usw. usw. 6/247

Favorit-Schnitte liefert:
Joh. Franz Schmidt,
Limburg. 11



Schlachtpferde

sowie Rottschlachtungen kauft 3/217
Hugo Rehler, Tiermediziner
Wiesbaden, Telefon 2612.

Ich habe den Erlaubnis-schein zum Einlauf

Ein braver Junge als
Küferlehrling
gesucht. 5/244

Küfer Karl Gummer,
Kühr. I Nr. 4.

Frachtfähigkeitsgut werden am 23., 24. und 25. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (M.) zur Beförderung nicht angenommen. 4/247

Frankfurt (M.), den 21. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch hartes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Annahme des Meldedienstes durch die Meldohunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldohunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschliessen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Weidach-Terrier und Rotweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Nachschreibern in Hundeschulen ausgebildet und im Gefallensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hundesassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule der Meldohundschulen sind zu richten an die Inspektion und Nachrichtentruppen, Berlin W., Kurfürstendamm 152, Abt. Meldohunde. 3/116

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erinnert sei daran, dass selbst das Reichsgericht durch die Befähigung von Urteilen anerkannt hat, dass diese Pflicht vor allem für Geschäftsleute besteht; sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erscheinen sind. Hier auch die Haushaltungen kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Veränderungen, Vorschriften und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpasst und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich strafbar machen.

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Neugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.



Hauptmann Böldes Heldentod

soll das deutsche Volk zu dankbarem Gedenken an seine Ruhmestaten und zur Zeichnung auf die neunten Kriegs-Anleihe mahnen.

Leihet Euer Geld dem Vaterland!